

Malerisches Hänferdorf: Das Idyll ist bedroht



Pittoresk: Vor allem die Fachwerkhäuser des 17. bis 19. Jahrhunderts machen den besonderen Charme des Hänferdorfs aus. Fotos (4): Ulrich Coenen



Das Bild des Quartiers verändert sich: Zahlreiche Neubauten haben wie hier in der Mühlenstraße (rechts) historische Bestandsgebäude ersetzt. Links die Gaststätte Burg Windeck.

Eigentümer retten historisches Gasthaus Blume

In dem dorfartigen Quartier wird ein Altbau nach dem anderen abgerissen / Erhaltungssatzung wäre eine Lösung

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Coenen

Bühl. Es ist Heimatliebe. Denn wirtschaftlich ist die teure Sanierung des ehemaligen Gasthauses Blume im Hänferdorf nicht. Brigitte Jerebic und ihr Lebensgefährte Eberhard Haas haben sich trotzdem entschlossen, das spätklassizistische Gebäude aus der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht zu verkaufen. Das hätte den sicheren Abriss bedeutet. Die Blume steht trotz ihrer Bedeutung für Stadtbild und Stadtgeschichte nicht unter Denkmalschutz. Ein Investor würde das alte Haus sicher abreißen und durch einen größeren Neubau ersetzen.

Die Blume wurde nach dem Tod des letzten Wirt-Ehepaares Meier im Juli 2018 geschlossen. „Wir hatten jede Menge Anfragen von Imbissbetreibern“, berichtete Brigitte Jerebic. Darin sah die 65-jährige pensionierte Kindergartenleiterin aber keine Perspektive. „Natürlich haben wir darüber nachgedacht, die Blume zu verkaufen und ein Häuschen im Grünen zu bauen“, berichtet sie. „Das wäre preiswerter gewesen als die Sanierung.“

Mehr als ein Jahrhundert Familientradition

Zum Glück für das Hänferdorf haben sich Brigitte Jerebic und Eberhard Haas anders entschieden. Die Blume ist für Brigitte Jerebic Familiengeschichte. Ihr Vorfahre Leonhard Martini, der bis zu diesem Zeitpunkt Wirt des Gasthauses zum Hirsch in der Hauptstraße war, kaufte 1898 von Emma Bühler die jüdische Wirtschaft König David an der Ecke Johannesstraße/Mühlenstraße und das unmittelbar benachbarte Gebäude der Blume. Der Historiker Michael Rumpf berichtet 2001 in seinem Aufsatz „Die Juden-Wirtschaft zum König David“ (in der „Bühler Heimatgeschichte“ erschienen), dass Martini (ein Christ) aus unbekannten Gründen darauf verzichtet hat, das jüdische Gasthaus weiterzuführen. Stattdessen eröffnete er im Nachbargebäude das Gasthaus Blume.

Die Bauakten über den Bau der Blume im 19. Jahrhundert sind im Stadtgeschichtlichen Institut nicht erhalten. Es finden sich aber mehrere Akten über spätere Um- und Ergänzungsbauten, beispielsweise den Anbau eines rückwärtigen Treppenhauses zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die bis heute gültige Gesamtgestalt erhielt die Blume erst 1970 mit dem langgestreckten rückwärtigen Anbau.

Der letzte Wirt aus der Familie Martini war Otto Martini. Die Mutter von Brigitte Jerebic war seine Lebensgefährtin. Mitte der 1970er-Jahre gab die Familie die Gaststätte auf und verpachtete sie.

Die Geschichte der traditionsreichen Wirtschaft endet jetzt. Im Rahmen der kompletten Sanierung des Hauses, zu der auch die Neueindeckung des Daches und weitere energetische Maßnahmen gehören, werden die Gasträume zu einer Wohnung umgewandelt. Aktuell gibt es vier Wohnungen, nach dem Umbau werden es fünf sein.

Der 70-jährige Eberhard Haas ist gelernter Bauingenieur und hat ein Auge darauf, dass die „Blume“ gut im 21. Jahrhundert ankommt. Er und Brigitte Jerebic leben seit Monaten auf einer Baustelle. „Natürlich ist auch mein Sohn in die Sache involviert“, sagt sie. „Wir würden in unserem Alter ja überhaupt keinen Bankkredit mehr bekommen.“ Haas hat die Zeit unter anderem für Bauforschung genutzt. Der repräsentative Giebel der

Blume zur Mühlenstraße wurde in massiver Ziegelbauweise ausgeführt, die Seitenwände sind im Erdgeschoss ebenfalls massiv. Das Obergeschoss besteht hingegen aus Fachwerk.

Auch wenn das Gebäude in Zukunft keine Wirtschaft mehr beherbergen wird, sollen der historische Schriftzug Blume und das Wirtshausschild wiederhergestellt werden. Im Rathaus sieht man die Entwicklung mit einem lachenden und einem weinenden Auge. „Es ist natürlich schade, dass erneut ein traditionsreiches Gasthaus verschwindet“, meint Marius Merkel, stellvertretender Pressesprecher der Stadt. „Auf der anderen Seite sind wir froh, dass neuer Wohnraum geschaffen wird. Und wir freuen uns natürlich, dass eines der typischen Häuser im Hänferdorf erhalten bleibt.“ Anfang 2021 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein.

Hänferdorf ist nicht die Keimzelle Bühls

Das Hänferdorf gilt vielen als „Keimzelle“ Bühls. Diese weit verbreitete These ist wissenschaftlich nicht haltbar, weil der Ursprung der Stadt ausweislich des ältesten erhaltenen Plans von 1580 zweifelsfrei im Bereich des Marktplatzes zu suchen ist. Dort steht mit der einstigen

Kirche und heutigen Rathauturm aus dem frühen 16. Jahrhundert das älteste Gebäude der Kernstadt. Die Beliebtheit des Hänferdorfs hängt mit seinem Charme zusammen, der sich vom Erscheinungsbild der badischen Kleinstadt, die seit dem Anschluss an die Eisenbahn 1844 vom Handel geprägt wurde, unterscheidet. Im Hänferdorf gibt es noch einige schöne alte Fachwerkhäuser, die bald nach dem für Mittelbaden verhängnisvollen Pfälzischen Erbfolgekriegs, der fast alle Städte und Dörfer 1689 zerstörte, gebaut wurden.

In dem pittoresken Quartier stehen aber nur noch neun Häuser unter Denkmalschutz. Die um 1990 im Auftrag der Landesdenkmalpflege erarbeitete Denkmalliste war ursprünglich etwas umfangreicher. Drei Objekte wurden inzwischen abgebrochen oder wie die Grüne Bettlad 2004 wegen unsachgemäß ausgeführter Sanierungsarbeiten aus der Denkmalliste gestrichen. Grundsätzlich darf jedes Gebäude, das nicht auf der Denkmalliste steht, abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden.

Lediglich eine kommunale Erhaltungssatzung, wie sie in Bühl erstmals 2015 für die westliche Eisenbahnstraße erarbeitet wurde, könnte das verhindern. Doch das ist im Rathaus kein Thema. „Wir haben seit 2009 für das Hänferdorf einen der re-

striktivsten Bebauungspläne im Stadtgebiet“, erklärte Oberbürgermeister Hubert Schnurr bereits 2018 gegenüber dieser Redaktion. „Die Neubauten, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, fügen sich gut in das städtebauliche Umfeld ein. Für eine Erhaltungssatzung sehe ich deshalb keinen Bedarf.“

Mehr Ähnlichkeit mit einem Dorf

Das Hänferdorf ist ein dorfartiges Quartier am Nordostrand der Stadt. Es hat mehr Ähnlichkeiten mit den Dörfern der Vorgebirgszone als mit der Kleinstadt Bühl. 17 Hänfermühlen und die Landwirtschaft haben das Hänferdorf geprägt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Sozialstruktur der Bewohner aber stark verändert, so dass dort ein reines Wohnquartier entstanden ist. Die kleinteilige Architektur mit meist ein- bis zweigeschossigen Gebäuden des 17. bis frühen 20. Jahrhunderts, häufig in Fachwerk, ist zum Teil in keinem gepflegten Zustand. Es gibt auch einige Leerstände, so dass in den nächsten Jahren mit weiteren Abrissen und Neubauten zu rechnen ist. Davon ging OB Schnurr bereits 2018 aus, als diese Redaktion zuletzt umfangreich über das Thema berichtet hat.

Inzwischen sind die Probleme nicht kleiner geworden. Das seit Jahren leerstehende Schuhhaus Meier (Mühlenstraße 1) an der westlichen Ecke Grabenstraße/Mühlenstraße ist ein Abrisskandidat. Verschwunden ist vor einigen Monaten das mehrfach umgebaute und erweiterte gegenüberliegende Haus an der Ecke Johannesstraße/Mühlenstraße (Mühlenstraße 4), in dem sich früher die jüdische Wirtschaft „König David“ befunden hat. Auf dem rund 300 Quadratmeter großen Grundstück entsteht aktuell ein dreigeschossiges Wohngebäude mit Penthouse.

Dass der geschlossene und fast bunkerartige Anbau an der Johannesstraße abgerissen wurde, kann als städtebauliche Verbesserung gesehen werden. Gleichzeitig fiel aber auch der ortsbildprägende Giebel an der Mühlenstraße.

Den Erhalt dieses Giebels und dessen Integration in den Neubau wollte Schnurr im Interview mit dieser Redaktion 2018 nicht vom Investor fordern. Das eingeschossige Schuhhaus bezeichnete der Oberbürgermeister damals als „Zahnücke“ innerhalb der Geschossbauweise zum Johannesplatz. Das ist richtig. Die Fassade des Gebäudes an der Mühlenstraße ist aber für das Hänferdorf wichtig und prägend.

OB Helbing wollte das Hänferdorf retten

Seit den frühen 1990er-Jahren hat die Stadt auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters Gerhard Helbing viele Anstrengungen unternommen, den Charakter des Hänferdorfs zu erhalten.

Bereits am 27. Februar 1991 hat der Gemeinderat im Vorfeld eines Förderprogramms eine vorbereitende Untersuchung und eine Veränderungssperre im Hinblick auf einen Bebauungsplan beschlossen. Nachdem eine Aufnahme in das staatliche Förderprogramm 1993 im ersten Anlauf gescheitert war, legte die Stadt ein kommunales Förderprogramm auf. Mit städtischen Subventionen wurden drei private Projekte gefördert, bevor 1997 die Aufnahme in das Förderprogramm des Landes gelang.

Die Stadt erhielt nun 60 Prozent der sanierungsbedingten Kosten als Landeszuschuss. Insgesamt wurden rund 2,5 Millionen Euro investiert. Im Jahr 1997 wurde ebenfalls ein Sanierungsbeirat gegründet. Neben den mehr als 20 privaten Baumaßnahmen, die gefördert wurden, gestaltete die Stadt alle Straßen und Plätze des Hänferdorfs mit einer neuen Pflasterung als Spielstraßen oder verkehrsberuhigte Zonen. Gleichzeitig mit der förmlichen Aufhebung des Sanierungsverfahrens 2009 wurde der Bebauungsplan Hänferdorf rechtskräftig.

Der Bebauungsplan ist restriktiv

Schnurr betonte 2018, dass der Bebauungsplan „sehr strikt“ ist. Im Hinblick auf Neubauten wurden die Wandhöhe und die Grundflächenzahl (GRZ), die vorschreibt, welcher Flächenanteil eines Grundstücks bebaut werden darf, an den Bestand angepasst. Auch die Fassadengestaltung wird im Hinblick auf Farb- und Materialwahl sowie Fensterläden festgelegt. Mit diesen Vorschriften wurde erreicht, dass sich Neubauten wie das Haus Mühlenstraße 27 (gegenüber dem Gasthaus „Burg Windeck“) mit ihren postmodernen Formen in den Bestand einfügen. Es fällt aber auf, dass diese Neubauten immer größer sind als die Altbauten, die der Bebauungsplan nicht vor einem Abriss schützen kann. ■ Randnotizen



Große Baustelle: Das frühere Gasthaus König David wurde abgerissen und durch einen Neubau (rechts) ersetzt. Das Gasthaus Blume dahinter wird saniert. Das Schuhhaus Meier (links) ist vom Abriss bedroht.



Ein Bild aus besseren Zeiten: Das Gasthaus Blume zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Foto: Stadtgeschichtliches Institut Bühl



Lindenmühle: Die Getreidemühle aus dem späten 17. Jahrhundert in der Mühlenstraße 17 ist eines der ältesten Wohnhäuser in Bühl.